

SIMPLICISSIMUS

VERLAG KNORR & HIRTH G.M.B.H., MÜNCHEN

Der neue Pfarrherr

(E. Thöny)



„Die Kirche ist ja ganz schön soweit, Brücklbauer, aber kalt, kalt! Da gehört eine Heizung her!“ — „No' staad, Hochwürden, mir heiz'n Eahna scho' ei'!“



Morgenstunde

Von
Dr. Wlglaf

Wo kommt die Luft her, die so zärtlich fühlt,
woher das Licht,
das jetzt das steile Kirchendach umspült
und sich im Brunnenroge glühend brüht?

So fühlt' ich's doch, so sah ich's schon einmal
vor langer Zeit . . . in meiner Jugend Tal . . .

Wie damals ist die Stunde eingeschlafen.
Nur Morgenluft und -glanz auf weitem Plan.
An feiner Kette, träumend, zerrt im Hafen
des Lebens Kahn.

Fernmündlicher Krach

Sie sitzen in Ihrem Zimmer, wie seinerzeit der alte Kaiser Wilhelm in Bad Ems und denken wie dieser keineswegs an die Händel dieser Welt. Da läutet das Telefon, und eine Ihnen nicht unbekannte Stimme fragt: „Wie geht's?“ In der Stimme ist etwas, das wie verfehltes Leben klingt, und da reißt Sie der Teufel und Sie antworten: „Ausgezeichnet!“

Jetzt erfolgt nichts, absolut nichts. Das ist das Zeichen, daß man dortorts erwartet, Sie möchten sich eine Biöße geben. Sie geben sich aber keine Biöße. Sie sind stumm wie die lebhaftige Telefonstörung. Wenn Sie das gut machen, sich nicht räuspern und nicht laut atmen, wird man nach einiger Zeit von drüben fragen: „Bist du noch da?“ Jetzt könnten Sie „nein“ sagen, und das würde den Ablauf der Dinge sehr beschleunigen, aber Sie sagen „ja“. Darauf kommt die Antwort der Stimme: „Warum sagst du gar nichts?“ Sie erwidern natürlich: „Ich sagte doch ja!“ Drüben: „Ist das alles, was du mir mitzuteilen hast?“ Jetzt begehnen Sie einen Fehler, indem Sie mit zarter aber immerhin merkbarer Logik andeuten, daß Sie ja gar nicht anrufen haben.

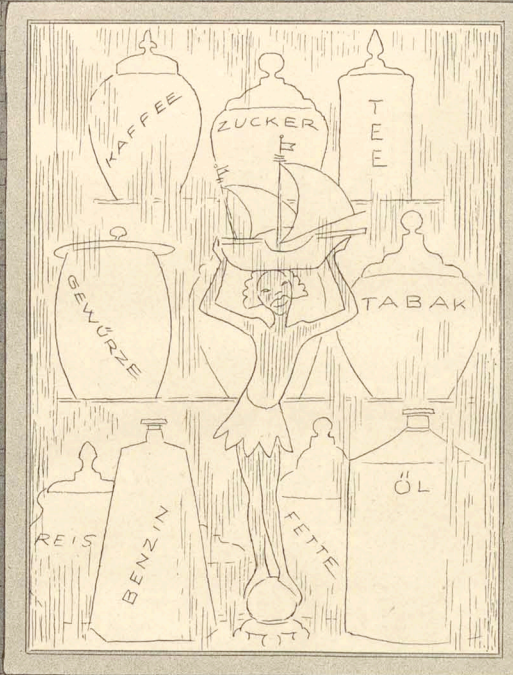
So etwas zu tun, ist der glatte Wahnsinn. Sie fühlen, wie dadurch der schönste Krach gelandet ist, so einer, den man nicht von der Telefonzelle aus leiten kann, sondern nur vom bequemen heimischen Sessel als Feldherrnhügel. Also jetzt geht es los. Der erste Einschlag: „Das ist's ja, daß du mich nie anrufst, für andere hast du immer Zeit, für mich natürlich nie!“
Sie müßten sagen, daß Sie erstens gelegentlich doch anrufen, zweitens für andere auch nicht immer Zeit hätten und drittens es fast gerichtsnotorisch feststehe, daß Sie für die Stimme nicht nur nicht nie, sondern sogar oft Zeit hätten, das alles müßte drahtlich jetzt aus der Ruhe Ihres Arbeitszimmers geschehen. Sie können der Versicherung nicht widerstehen, Sie tippen mit der freien Hand, in der Sie die Zigarette halten, so ganz vorsichtig auf die Telephonabge. Und siehe da, tiefster Friede ist plötzlich ausgebrochen. Erstaunlich, dieses Zeitalter der Technik!

Ein Stündchen vergeht, das mit dem Abbruch der diplomatischen Beziehungen nur so geschwängert ist und, man muß es schon sagen, von Ihnen persönlich geschwängert.

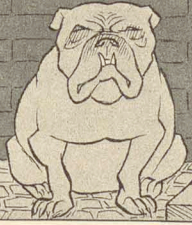
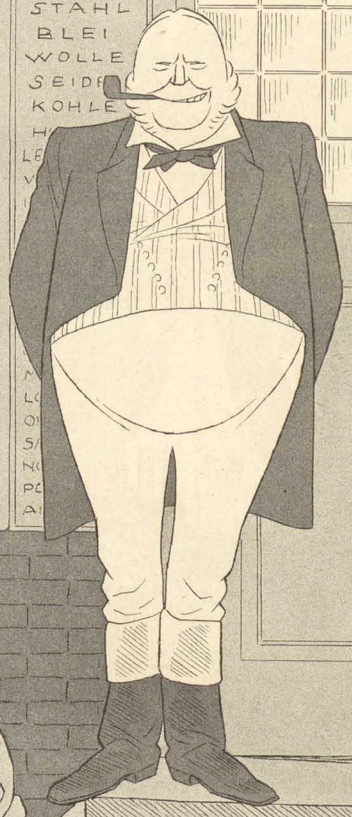
Der kleine Fingerdruck liegt auf Ihrem Seelenfrieden. Sie rauchen unaufmerksam, vergessens Zucker in den Kaffee zu tun, sehen nach, ob etwas im Briefkasten ist und lesen eine dort vorgefundene Korsettreaklam dreimal durch, ohne die Vorteile der neuen Miederform auch für stärkere Damen restlich in sich aufzunehmen. Sie greifen zum Telefon. Machen ganz in helter und ungetrübter Sorglosigkeit: „Hallo, Herzchen, bist du da?“

Vorteil drüben.
Eine Stimme, die mit dem Leben vollkommen abgeschlossen hat, entwindet sich einem dumpf klingenden Kanalrohr mit dem einen Wort: „Ja“. Das ist keine rechte Grundlage für geselliges Geplauder. Wenn Sie jetzt nicht sehr gut vorbereitet sind und praktische Angebote zu machen haben, sei es Kino, sei es Theater, sei es eine Autofahrt, werden Sie die Stimme aus ihrem Abflußrohr nicht herauslocken können. Ihr Anruf wird zum Blindgänger. Versuchen Sie jetzt um Gottes Willen nicht eine unparteiliche Auseinandersetzung über die Ursachen solcher tragischen Kampfhandlungen im allgemeinen und den vorliegenden im besonderen zu beginnen. Der Gegner würde zu einem Angriff mit Kampfwagen übergehen, und über Ihrem Telephonapparat würde die bekannte Ode des modernen Schlachtfeldes liegen. Das Nein, jetzt müssen Sie Hiltsvölker heranzuführen. Sagen Sie: „Hör' mal, Liebste, Heuberts haben gerade angerufen, sie wollen heute abend mit uns in die Alhambra gehen. Ganz fabelhaftes Programm!“ Nach einer kleinen Pause wird man Ihnen vielleicht antworten: „Was soll ich da anziehen?“ Jetzt ist Ihrer der Sieg, wenn Sie rufen: „Das neue aus Silberbrot, mit der großen lackfarbenen Schleiße!“ Der Gegner wird geneigt sein, zu verzeihen, daß Sie wieder einmal einen Krach vom Draht gebrochen haben. Foltzick

JOHN BULL KOLONIALWAREN EN GROS



- DIAMANTEN
- GOLD
- SILBER
- KUPFER
- EISEN
- STAHL
- BLEI
- WOLLE
- SEIDE
- KOHLE
- H...
- LE...
- V...
- M...
- LO...
- SI...
- NO...
- PE...
- AI...



England und die Kolonien: „Die gerechte Verteilung der Rohstoffe ist erreicht, wenn alle bei mir kaufen müssen!“



Als unterwegs ich gestern
War drauß' im fremden Land,
Ist plötzlich es gekommen,
Daß ich verwundert stand:

Die Burg hoch überm Walde,
Die Schenke drunt im Tal —
Mir schien's, als hätt' ich alles
Gesehen schon einmal.

Und wär's nicht mit den Augen,
Wär's mit der Seele doch,
Die immer gerne wandert,
Ist man daheim im Joch!

Wilhelm Schulz

Schultz-Metterklum-Methode

VON SAKI

Lady Carlotta stieg auf dem Bahnsteig der kleinen Nebenstation aus und ging ihn ein- oder zweimal seiner langweiligen Länge nach auf und ab, um die Zeit totzuschlagen, bis es dem Zuge gefallen würde, weiterzufahren. Dabei sah sie auf einer dahinter liegenden Landstraße ein Pferd sich mit einem Reiter als reichlich Last beladen und einen Fuhrmann der Sorte, die einen verbrissenen Haß gegen das Tier zu hegen scheint, das ihm seinen Lebensunterhalt verdienen hilft. Lady Carlotta gab sich sofort auf die Straße und gab der ganzen Szene ein wesentlich anderes Gesicht. Ihre Baksaken pliegten in ihrer häufig Ermahnungen zuteil werden zu lassen, wie unangebracht es sei, sich eines gequälten Tieres wegen einzumischen; denn eine solche Einmischung „sei nicht ihre Sache“. Nur einmal hatte sie diese Lehre der Nichteinmischung in die Praxis umgesetzt, als nämlich eine ihrer bedresten Vorkämpferinnen fast drei Stunden lang in einer äußerst unbecommenen Luftschicht von einem wütenden Wildschweinebel belagert wurde, indes Lady Carlotta auf der anderen Seite des Zaunes mit ihrer gerade in Angriff genommenen Wasserfarben-Skizze fortfuhr und sich weigerte, sich in die Angelegenheit zwischen dem Eber und seiner Gangesängerin einzumischen. Es steht zu befürchten, daß sie der Freundschaft der zu guter Letzt gereteten Dame verlustig ging. Diesmal ging sie nur des Zuges verlustig, der dem ersten Anzeichen von Ungegend, das er im Laufe der ganzen Fahrt verraten hatte, nachgab und ohne sie abdampte. Sie nahm diese Flucht mit philosophischer Gelassenheit hin; ihre Freunde waren vollkommen an die Tatsache gewöhnt, daß ihr Gepäck ohne sie ankam. Sie drahtete die unverbindliche, zu nichts verpflichtende Mitteilung an ihren Bestimmungsort, sie „komme mit einem anderen Zug“. Ehe sie aber Zeit hatte, sich ihren nächsten Schritt zu überlegen, sah sie die Frau, die sie in der oben erwähnten Dame gegenüber, die bei sich eine längere Bestandaufnahme ihrer Kleidung und ihres Äußern zu machen schien.

„Sie müssen Miß Hope sein, die Erzieherin, die ich abzuholen gekommen bin“, sagte die Dame in einem Ton, der sehr wenig Widerspruch duldete. „Schon wenn ich weiß, daß es mich ist“, sagte sich Lady Carlotta mit gefahrverheißender Milde. „Ich bin Mrs. Quabarl“, fuhr die Dame fort, „und, bitte, wo ist ihr Gepäck?“ „Es ist falsch gefahren“, sagte die neugestempelte Erzieherin, die sich sofort die ausgezeichnete Lebensregel zu eigen machte, die Schuld immer auf den Abwesenden zu schieben; das Gepäck hatte sich in Wirklichkeit vollständig vorchriftsmäßig benommen. „Ich habe gerade selbsteigen fotografiert“, fügte sie hinzu, was der Wahrheit ziemlich nahekam.

„Wie ärgerlich!“ sagte Mrs. Quabarl. „Diese Eisenbahnangestellten sind so liederlich! Nun, meine Mädchen kann Ihnen Sachen für die Nacht leihen“, und sie übernahm die Führung zu ihrem Wagen. Während der Fahrt zu der Villa Quabarl wurde Lady Carlotta eindrucksvoll in die Aufgabe eingeweiht, die ihr anvertraut worden war. Sie erfuhr, Claude und Wilfried seien zarte, feinfühligere junge Geschöpfe, Irene habe einen bewundernswerten künstlerische Veranlagung und Viola sei etwas gänzlich anderes als ein schablonenhaftes Durchschnittskind. „Ich wünsche nicht, daß man sie nur etwas lehrt“, sagte Mrs. Quabarl, „sondern daß auch ihr Interesse geweckt wird für das, was sie lernen. In Ihren Geschichtsstunden zum Beispiel müssen Sie versuchen, das Gefühl in ihnen zu wecken, sie bekommen Einblick in die Lebensgeschichte von Männern und Frauen, die wirklich geliebt haben, statt nur dem Gedächtnis eine Menge Zahlen und Namen einzutrichtern. Ich erwarte auch selbstverständlich, daß Sie Französisch zu lernen. In Ihren Geschichtsstunden zum Beispiel werde vier Tage in der Woche französisch und an den restlichen Japanisch sprechen.“

„Japanisch? Meine liebe Miß Hope, kein Mensch im Haus spricht oder versteht ein Wort Japanisch.“ Das wird mich nicht im mindesten stören“, sagte Mrs. Quabarl war reichlich verblüfft. Ihre Gefühle waren von der Art, wie sie wohl einen General

in den Tagen altertümlicher Kriegsführung überkommen haben müssen, wenn er seinen besten Kampfelefanten stimpflich von Schleudern und Speerwerfern vom Schlachtfeld vertrieben sah. Beim Essen an diesem Abend gewann Mrs. Quabarl, trotz der Verärgerung durch ihren Mann, das gewöhnlich ein Echo ihrer Meinungen war und ihr im allgemeinen moralische Unterstützung angedeihen ließ, nichts von dem verlorenen Boden wieder. Die Erzieherin bediente sich nicht nur selbst reichlich und herzhaft mit Wein, sondern hielt auch mit erstaunlicher Zurschaustellung kritischer Kenntnis einen Vortrag über verschiedene Weinjahrgänge, hinsichtlich deren sich die Quabars in keiner Weise als Fachleute aufspielen konnten. Frühere Erzieherinnen hatten ihre Unterhaltung über das Thema Wein auf die achtungsvolle und zweifellos ernstgemeinte Versicherung beschränkt, daß er Wasser vorzuziehen sei. Als diese hier soweit ging, eine Weintraube zu empfehlen, bei der man nicht allzusehr fehlgreifen konnte, hielt es Mrs. Quabarl für an der Zeit, die Unterhaltung in üblichere Bahnen zu lenken.

„Wir erhielten sehr befriedigende Auskünfte über Sie von Canon Teep“, bemerkte sie, „ein hochachtbarer Mann, sollte ich meinen.“ „Ich frage nicht, wie ein Loch nach schlägt seine Frau; sonst ein sehr liebenswerter Mensch“, sagte die Erzieherin gelassen.

„Meine liebe Miß Hope, ich bin sicher, Sie übertreiben!“ riefen die Quabars aus einem Munde.

„Man muß gerechterweise zugeben, daß eine Herausforderung hierzu vorhanden ist“, fuhr die Randschichterin fort. „Mrs. Teep ist die aufreizendste Bridgespielerin, mit der ich je an einem Tisch gesessen habe; ihr Ausspielen und ihr Ansagen würden eine gewisse Grobheit bei ihrem Partner verzeihlich machen; aber den Inhalt der einzigen Sodawasser-Flasche im Haus an einem Sonntag darüber zu trinken, wenn kein anderer zu bekommen ist, in sich hineinzuzaubern, beweist eine Gleichgültigkeit gegenüber dem Wohlergehen anderer, die ich nicht ganz übersehen kann. Sie halten mich vielleicht für vorschnell in meinem Urteil, aber recht eigentlich war der Vorfall mit der Sodafflasche daran schuld, daß ich ging.“

Darüber werden wir uns in der andermal unterhalten“, sagte Mrs. Quabarl rasch.

„Nie mehr werde ich ein Wort darüber äußern“, sagte die Erzieherin mit Festigkeit. Mr. Quabarl machte ein willkommenes Ablenkungsmanöver, indem er fragte, mit welchem Lehrstoff die Erzieherin morgen beginnen wolle?

„Für erste Geschichte“,klärte sie ihn auf.

„Aha, Geschichte!“ bemerkte er weise. „Nun müssen Sie, wenn Sie den Kindern Geschichte beibringen, ihnen das Gefühl geben, daß sie in die Lebensgeschichte von Männern und Frauen eingeweiht werden, die wirklich geliebt haben...“

„Ich habe hier alles das bereits gesagt“, unterbrach Mrs. Quabarl.

„Ich lehre Geschichte nach der Schultz-Metterklum-Methode“, sagte die Erzieherin erhaben.

„Ach so!“ sagten ihre Zuhörer, die es angebracht fanden, so zu tun, als könnten sie wenigstens den Namen.

„Was tut ihr Kinder hier draußen?“ fragte Mrs. Quabarl, als sie Irene ziemlich verärgert oben auf der Treppe sitzen sah, indes ihre Schwester in Jammervoll unbequemer Stellung auf dem Fensterbrett neben ihr kauerte, fast ganz von einem Wolfstoll-Beitvorleger bedeckt.

„Wir haben Geschichtskunde“, kam die unerwartete Antwort. „Ich soll Rom vorstellen und Viola dort droben ist die Wölfin. Keine wirkliche Wölfin, sondern die Statue einer, welche die Römer überall aufzustellen pflegten — warum, habe ich vergessen. Claude und Wilfried sind gegangen, die armen Weiber zu rauben.“

„Die armen Weiber?“

„Ja, die müssen sie herschleppen. Sie wollten nicht, aber Miß Hope holte einen von Vaters Kricketschläger und sagte, sie würde ihnen eine Tracht Prügel verabreichen; so gingen sie denn Ende.“

Ein lautes, ärgerliches Geschrei aus der Richtung

des Rasens ließ Mrs. Quabarl Hals über Kopf dorthin eilen in der Angst, die androhte Züchtigung sei im Begriff, verabreicht zu werden. Das Geschrei kam jedoch hauptsächlich von den zwei kleinen Töchtern des Hausmeisters, die von den keuchenden und aufgelohten Claude und Wilfried dem Hause zugeschleppt und gestoßen wurden, wobei ihre Aufgabe sogar noch erschwert war durch die pausenlosen, wenn auch nicht sehr wirkungsvollen Angriffe des Bräuerchens der gefangenen Mädchen. Die Erzieherin, den Kricketschläger in der Hand, saß gelassen auf dem Steingeländer und überwachte die Szene.

„Miß Hope, was in aller Welt soll das bedeuten?“ „Frühe römische Geschichte; der Raub der Sabinerinnen. Es ist Schultz-Metterklum-Methode.“ „Sie mögen sehr geschickt und neuzeitlich sein, Miß Hope“, sagte Mrs. Quabarl fest, „aber ich würde es gerne sehen, wenn Sie mit dem nächsten Zug in abreisen würden. Ihr Gepäck wird Ihnen nachgeschickt werden, sobald es ankommt.“

„Ich bin nicht ganz sicher, wo ich die nächsten paar Tage sein werde“, sagte die entlassene Erzieherin. „Vielleicht behalten Sie mein Gepäck da, bis ich meine Anschrift drahte. Es sind nur zwei Koffer, ein paar Flossschläger und ein Leopardenbaby.“

„Ein Leopardenbaby!“ japste Mrs. Quabarl. Selbst bei ihrer Abreise schien diese ungewöhnliche Person dazu angetan, eine Kette von Verlegenheiten zurückzulassen.

„Nun, man kann es eigentlich kein Baby mehr nennen; es ist mehr als halb ausgewachsen, müssen Sie wissen. Ein Huhn jeden Tag und am Sonntag bekommt es ein Kaninchen. Rohes Fleisch regt es zu sehr auf. Bemühen Sie sich nicht um den Wagen für mich, ich gehe lieber zu Fuß.“

Und Lady Carlotta entschritt dem Horizont der Quabars.

Die Ankunft der echten Miß Hope, die sich bezüglich des Tages, an dem sie erwartet wurde, geirrt hatte, erregte einen Aufruhr, den diese gute Person völlig ungewohnt war hervorzurufen. Offenbar war die Familie Quabarl endloslich zum Narren gehalten worden — aber ein gewisses Gefühl der Erleichterung stellte sich zugleich mit dieser Erkenntnis ein.

„Wie langweilig für dich, liebe Carlotta“, sagte ihre Gastgeberin, als der verspätete Gast endlich eintraf, „wie äußerst langweilig, deinen Zug zu versäumen und an einem fremden Ort über Nacht bleiben zu müssen!“

„Oh, meine Beste, nein“, sagte Carlotta, „keineswegs langweilig — jedenfalls nicht für mich.“

(Berechtigte Übertragung von Hans B. Wagenseil.)

Glück im Herbst

Von

Karl Martin Schiller

Einmal morgens war 's. Ich sah abwärts an dem Weingeländer, und da fand er plötzlich da.

Mis ich nach dem Namen frag:
„Händler bunter Laubgewänder,
färbt er better Bergesränder“
nannte er sich; Beerenpendler,
Traubengläser, Grummelwender,
Obstverwender, Kormerwender,
Schneckenfüller, Jahrgelönder“ —
und da wußte ich genug.

Einen Traum, den ich noch trug,
von der Nacht her, in den Händen,
gab ich ihm, ihn zu vollenden.
Nach der Gartentür, die schlug,
wies er hin . . . Da kamst du
durch den Garten. Allen den
wuchs mir nun die Fülle zu.

SO BADEN / VON DIRKS PAULIN

Sonnenbänken glotzen über rot angelegene Hecken. Ralf schritt hastig durch die Schwüle des Altweibersommers den Weg zum See hinunter, auf geschrummten Uferböden durch kühlen Hochwald und endlich über die Holzbürste zur Tür der verlassenen Badeanstalt. Er zog den Schlüssel und machte auf — einige Auserwählte führten im Herbst ihre Sonderschlüssel zu dieser Tür — einige wenige Badeanfänger.

Jahwohl, Ralf war ein Fanatiker — ein Fanatiker des Sommers um des Wassers willen, oder ein Fanatiker des Wassers um des Sommers willen. Und heute lohnte es sich, ein Fanatiker zu sein. Die windgeschützten Planken und Holzwände am Kinderbassin glühten und lockten zum Schmorbad. Leider hatte Ralf mittags nicht viel Zeit, er beeilte sich, aus den Kleidern zu kommen, jetzt stand er im Angesicht der weiten Seefläche auf dem Sprungbrett ...

Er spürte mit Behagen, wie die warme, trockene Kokosmatte seine Sohlen kitzelte, gerade noch erträglich, er fühlte sich wohl im Rücken gebreitet und vorn von einer lieblichen Brise kühl gestreichelt. Er hob die Arme — aber er noch nicht zum Sprung. Er rockte sich genießerisch in den Sonnentag — in all das Blaue und Gelbe des überreifen Mittags ...

Ralf hatte nicht viel Zeit. Wenn er noch ins Wasser wollte, mußte es gleich sein. Und jahwohl, und allerdings er wollte ins kalte Wasser! — weil es herzhaf erquickte, mehr als im Sommer, und dann auch — weil nicht Winter werden durfte. Er trat vom federnden Brett zurück, zögerte ... Er fühlte sich genügend ausgekühlt, um den Sprung zu wagen, auch ohne pedantenhafte Stimm-Brust- und Achselbenetzung. Er erklimmte das hohe Sprungbrett. Oben dehnte er sich noch einmal in das Licht. Noch frischer schnitt hier die Brise in die Haut, noch weiter und schöner lag die sonnige Landschaft. Drei Meter unter ihm blinkte und kluckerte die Wasserfläche — alter guter

Freund, und doch immer wieder fremd und abenteu-erlich. Ralf wippte auf den Zehen und ließ sich von der eigenen Unentschlossenheit, von Vorfreude und Verschauern kitzeln ... Er horchte auf. Er hörte Schritte auf Holzplanken. Jemand ging über die Brücke. Aber er beruhigte sich sofort; von den anderen Schlüsselbesitzern war niemand zu erwarten: der alte Major schwamm morgens um elf seine Runde, der Fri-seur trat mit seiner Familie sogar schon vor Ge-schäftsbeginn im kalten Frühlicht zum Baden an. Da — und jetzt ging trotzdem knarrend die Tür auf — und Ralf war im Wasser; denn es erschien eine fremde, jungweibliche Gestalt. Ralf fluchte in sich

hinein; was hatte sie hier zu suchen, diese Person! Er erkannte, daß er im ersten Schreck falsch ge-handelt hatte; jetzt saß er im Wasser und ... und? Kein sachverständiger Leser kann im Ernst an-genommen haben, daß Ralf in der traumreichen Stunde, von der wir oben eine Skizze zu geben versuchten, eine Badehose anhatte. Nein, unser Ralf hatte soeben ganz nackt in der warmen Sonne gestanden, und jetzt schwamm er ebenso nackt im kalten Wasser, weil eine jungweibliche Gestalt erschienen war, weil eine fremde, eine unbefugte Person seine Naturräumlichkeit störte. Die störende Person hatte sich herangepapst, trat an den Rand der Bretter und rief dem Schwim-merer fröhlich zu: „Na, da habe ich doch Gesell-schaft! Ist es schön kalt?“

„Es geht an!“, rief Ralf und hielt sich an der glit-terigen Treppe. „Ganz frischling ja jedenfalls!“ Dann stieß er sich ab und tat noch ein paar Züge. Dabei hoffte er inständig, daß die Unbekannte, vielleicht eine Kurgastin der Nachsaison, in eine Zelle gehen sollte. Sie ging auch, aber sie ließ die Tür offen und setzte sich auf die Bank, um erst einmal Schuhe und Stümpfe abzutun. Sonst war Ralfs Badetechnik für kaltes Herbst-wasser anders: ein Kopfsprung vom Hochbrett, sofort heraus, zwei Rumpfbeugen auf dem Trocke-nen, ein zweiter Kopfsprung, ein kleiner Indianer-tanz, dann ein Startsprung und zwanzig Meter Endspurt. Das war genug. Heute aber saß er sicher schon seit drei Minuten im Wasser, und noch dazu fast ohne sich zu bewegen. So konnte es nicht weitergehen! Ralf nahm die zwanzig Meter Spurt vorweg, aber sie brachten ihm im ganzen nicht einen Schritt weiter. Die Kriegslage war unverändert. Die Person da oben ließ die Tür auch beim Ausziehen offenstehen und schien ihm bewundernd zuzuschauen. Ralf schwamm zur zweiten, fernerer Treppe, um von dort ungesehen in irgendeine Zelle zu kom-men. Nur aus dem Wasser! Wie er zu seinem Zeug käme, war eine spätere Sorge. Er betrat schon die Unterwasserstufen und sein Oberkörper tauchte auf, da trat die Person, halb ausgezogen, vor ihre Zelle und spähte nach ihm aus. Wollte sie

Weltschmerz

Von Hans Watzlik

Wahrlich, die so sehr bequeme Sommerwärme fliekt jetzt fort. Auch der manchmal angenehme Sommergest verläßt den Ort.

Nun verdämmern bunter, gelber diese schweren Wilder weit, und es jezt fahrt sich selber tiefer Spuk der Einsamkeit.

Drum adé! — Doch nur mit flauen Herbstgefühlen schicke ich mich drein. Lieber möcht ich hausein hier allein und in Träumen mich verlaufen, etwas Saurempfer hauen und ein weiser Kuhlhirt sein.



Klar traf eine Prophezei ein !!
Der Verkäufer hat vorausgesagt: Sobald Simi-Special auf dem Wochstisch steht, will es jeder benutzen die Männer wollen sich nicht mehr ohne die erfrischende Simi-Nachwäsche rasieren, und die Damen wissen ja längst, wie pflegend Simi-Special für die Haut ist, wie gut es die Poren reinigt und wie gründlich man sich damit „abspülen“ kann. Also haben es gem!

Simi-Special MIT KAMPEFER v. HANAMELIS FL. 85/140/20

Missionsmarken - Verkauf

Im Oktober findet durch den einzigen Vertrieb ein Verkauf von Missions- Briefmarken statt, welche von Wohlhabens-institutionen und Postwäsen in Lungen auf der ganzen Welt gesammelt wurden. Mengenabgabe ist beschränkt. Der Verkauf erfolgt nach Zählung der gesammelten Originalpostgebühren. Ein Originalpostge-bühren kostet M. 0,75, 2 kg M. 27,50. Bei den 1400-Paletten wird eine Gratbe-gabe im Katalog-Wert von M. 30,- und bei den 2000-Paletten von M. 50,- beigesteuert. — Bei Nichterfüllen im Voraus bezahlt 24 S. in 6 gestattete. **Missionsmarken-Verkaufstagstelle Hamburg 20 U. Kassavoraus oder Nach-nach.** **GRUMMI-Gratis** Preis-Preise: 1. Preis 50,- 2. Preis 30,- 3. Preis 20,- 4. Preis 10,- 5. Preis 5,- 6. Preis 3,- 7. Preis 2,- 8. Preis 1,- 9. Preis 0,50,- 10. Preis 0,25,- 11. Preis 0,10,- 12. Preis 0,05,- 13. Preis 0,02,- 14. Preis 0,01,- 15. Preis 0,005,- 16. Preis 0,002,- 17. Preis 0,001,- 18. Preis 0,0005,- 19. Preis 0,0002,- 20. Preis 0,0001,-

Berliner Bilder

Ein Bilderbuch aus den Jahren der Korruption und der Systemzeit von KARL ARNOLD

Hier sind sie wieder, die dunklen Elemente ver-gangener Zeiten: Bürger und Spieler, Literaten und Geschäftsmacher, Boosen und Parteigänger, Schieber, Portkassengehülgen, Dinen, Zuhälter und volkreisendes Gesindel in der Reichshaupt-stadt Berlin! Karl Arnold hat mit sichermem Sinn festgehalten ins Dokument für alle Zeiten! Das Band enthält 50 teils farbige Bilder in Großformat. Preis RM. 1,90. Durch alle Buch- und Zeitschriften-vertriebe! Verlag Knorr & Hirth GmbH, München

GRATIS

Pretilatte S 0 abend...
Bertle SW 40 (Ank...)

Gummi-Act. Hyg.

Preis: 1,50,- 2,00,- 2,50,- 3,00,- 3,50,- 4,00,- 4,50,- 5,00,- 5,50,- 6,00,- 6,50,- 7,00,- 7,50,- 8,00,- 8,50,- 9,00,- 9,50,- 10,00,-

Umsons

Berlin-Steiglitz 42, Post. 21

GRUMMI-CURLIN

mit hohem Sulfid-Zug...
Theod. C. H. Rossmann...
GRUMMI-CURLIN

Zauber...

GRATIS
Preis: 1,50,- 2,00,- 2,50,- 3,00,- 3,50,- 4,00,- 4,50,- 5,00,- 5,50,- 6,00,- 6,50,- 7,00,- 7,50,- 8,00,- 8,50,- 9,00,- 9,50,- 10,00,-

GUMMI-...

Preis: 1,50,- 2,00,- 2,50,- 3,00,- 3,50,- 4,00,- 4,50,- 5,00,- 5,50,- 6,00,- 6,50,- 7,00,- 7,50,- 8,00,- 8,50,- 9,00,- 9,50,- 10,00,-

Gratis

Katalog send...
Preis: 1,50,- 2,00,- 2,50,- 3,00,- 3,50,- 4,00,- 4,50,- 5,00,- 5,50,- 6,00,- 6,50,- 7,00,- 7,50,- 8,00,- 8,50,- 9,00,- 9,50,- 10,00,-

Gewinn...

Preis: 1,50,- 2,00,- 2,50,- 3,00,- 3,50,- 4,00,- 4,50,- 5,00,- 5,50,- 6,00,- 6,50,- 7,00,- 7,50,- 8,00,- 8,50,- 9,00,- 9,50,- 10,00,-

Briefmarken...

Preis: 1,50,- 2,00,- 2,50,- 3,00,- 3,50,- 4,00,- 4,50,- 5,00,- 5,50,- 6,00,- 6,50,- 7,00,- 7,50,- 8,00,- 8,50,- 9,00,- 9,50,- 10,00,-

STADT... Badingen bactericid

Kunstschrift...
Preis: 1,50,- 2,00,- 2,50,- 3,00,- 3,50,- 4,00,- 4,50,- 5,00,- 5,50,- 6,00,- 6,50,- 7,00,- 7,50,- 8,00,- 8,50,- 9,00,- 9,50,- 10,00,-

Bücher...

Preis: 1,50,- 2,00,- 2,50,- 3,00,- 3,50,- 4,00,- 4,50,- 5,00,- 5,50,- 6,00,- 6,50,- 7,00,- 7,50,- 8,00,- 8,50,- 9,00,- 9,50,- 10,00,-

RECKEN UND STRECKEN

Das Buch der natürlichen Körperübungen von Christian Silberhorn. Fort mit den Platt- und Preiszettelbeschwerden Fort mit Muskelrheuma-tismus, Ischias, Verdauungs- und Kreislaufstörun-gen und den Beschwerden der Frau Fort mit Fettleib und Hängebauch, fort mit falscher, schäd-licher Atmung, fort mit der schlechten Körper-haltung bei Dir und den Kindern. Richtige Nach-behandlung von Unfällen und Lähmungen. Erhal-tung und Wiedergewinnung der normalen Orga-nfunktionen durch natürliche Körperübungen — das ist der Sinn dieses Buches. — Mit 144 Bildern-Gehheft RM. 3,70, in Leinen gebunden RM. 4,70.

Verlag Knorr & Hirth GmbH, München

wahrhaftig anfangen, zu plaudern? Sie reckte den Hals und rief: „Sie halten es aber lange aus!“ Ralf rutschte ins Wasser und schlug mit Armen und Beinen um sich. Teils gab das Gisch (das Wasser war, ach, so klar), teils bläutes es die Wut ab, teils sollte es ihn warmen. Letzteres tat es nicht. Ralf war seit mindestens fünf Minuten im Wasser, die Hände wurden steif, die Füße fühlte er überhaupt nicht mehr, aber am bisbigsten schmerzte der nasse Schädel, den sich der Wind vorgenommen hatte.

Ralf war gerade entschlossen — vielmehr: er war endlich wegdurchgefallen. Er faßte die Treppe und zog sich heran. „Jetzt müssen Sie aber raus!“, rief es von der Zelle her, „Lieber ein paarmal mehr, aber nicht so lange!“ — Es klang nett und freundschaftlich. Ralf fand seinen Willen wieder, seinen Willen zum Aushalten, „mal ordentlich durchkühlen!“, rief er gefällig zurück, und dabei fand er seine Lage für den Augenblick beinahe erträglich. Aber der Galgenhumor, die grimmig verbissene Gefälligkeit erlahmte gleich wieder in Kälte und Schwäche. Jetzt mußte es gleich passieren! Es geschah dieser Person auch ganz recht! Plötzlich schwappte das Sprungbrett, und es gab das Geräusch eines glatten Kopfsprunges. Ralf erfaßte die Gelegenheit, stolperte die Treppe hinauf, war in drei irrigen Sätzen in seiner Zelle und riß die Tür zu ...

Er hörte draußen die Person prusten und keuchen, dann ein paar nackte Füße auf Holz herumhüpfen, Tropfen auf die Bretter sprengen. — „Herrlich!“, rief es dann, „aber wir sind Sie geliebt!“ — und als er „komme schon!“ antwortete, sagte die Stimme, nett und freundschaftlich: „Sie haben doch wohl nichts dagegen, wenn ich so bade? Es ist so viel erfrischender und schöner!

Ralf trat im Hemd, blau, aber scheinbar gelassen, vor die Tür und brachte eben noch ein leises: „Aber nein, bitte!“ zwischen den klappernden Zähnen heraus. Dann erst faßte er es: Da stand die Person, sie hatte genau so wenig an wie oben vorher Ralf! Es war ein herzerfrischender Anblick. Aber Ralf hatte keine rechte Freude daran. (Diesmal noch nicht.)

Lieber Simplicissimus

Ein Hamburger kam zum ersten Male in seinem Leben in eine schwäbische Stadt, die reichlich dreißigttausend Einwohner besitzt. Es war so gegen 1/2 Uhr, als er den Bahnhof verließ. Da der Wasserkanal noch keine Lust hatte, zu Bett zu gehen, beschloß er, einen kleinen harmlosen Bummel zu machen. Er fragte also kurzerhand einen Einheimischen, wo man hier abends hingehen könne, um sich ein wenig zu amüsieren. Der Einheimische blickte sinnend über den Platz und die zwei sich abtarnen Straßen entlang. Dann meinte er schließlich: „Ja, no, heut ich nix mehr los — dia Ich scho schlofe 'gange!“

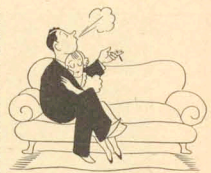
*

Unser Luise! freut sich immer sehr auf den Abendspaziergang im Park, wenn Vater vom Büro kommt. Fröhlich springt das vierjährige Ding ein Stück voraus, wieder zurück und stürmisch an den Eltern hoch zu einem Kuß. Wir beide haben selber Wichtigkeiten miteinander und bedeuten ihr nach einer Weile, vor den Leuten dürfe man doch nicht so wild tun. Luise! springt davon. Da sehen wir beim Nachkommen das Kind vor einer Bank stehen, die Hände am Rücken verschränkt, und hören gerade noch das helle Stimmlein, wie es dem verduzt dasitzenden Biederbären eine Strafpredigt hält: „Gott! Jetzt schämt ihr euch, und erst habt ihr so wild getan vor den Leuten!“

*

Vor einiger Zeit schickte ich meinen Jüngsten in meinen Heimatort, wo er bei meiner Mutter einen Teil der Ferien verbringen sollte. Ich war nicht wenig überrascht, als er schon am nächsten Tage zurückkam. Auf meine Frage, warum er denn nicht fortgeblieben sei, sagte er: „Mueder, geschtern Nacht hän mi zweiaudreißig Flöh' gschochte, wenn i no 8 Nacht bliebe wär, wä're vieraschzig gel.“

Karl und Lina hatten sich verlobt. Nun verbrachten sie das erste Mal einen Abend ganz allein miteinander. Ohne allzu großen Überschwang, und in Ermangelung irgendwelcher Kontakte auch ein bißchen einsilbig. Man hätte das Ganze für „das stille Glück junger Liebender“ halten können, wenn Karl nicht ab und zu sichtlich Mühe gehabt hätte, ein leichtes Gähnen zu unterdrücken. Lina entging es keineswegs. Sie legte darum ihr Köpfchen träumerisch an seine gutturierte Brust und hauchte: „Wie schön wird an unserer silbernen Hochzeit die Erinnerung an diesen Abend sein!“



(Zeichnung O. Nückel)

Vor dem Amtsgericht in R., einer urbarischen Gegend, fand eine Gerichtsverhandlung statt, und zwar — man staune — wieder einmal wegen der herzhaften Einladung, die Götz von Berlichingen schon ergehen ließ. Der Richter versuchte, dem Kläger und Beleidigten klar zu machen, daß diese Aufforderung doch hierzulande wirklich nicht als Beleidigung angesehen werde. — „Ja mei, Herr Amtsrichter“, rücte der Kläger nun heraus, „ich wär' auch gar net im geringsten beleidigt 'gwesen, wenn er dös böß also 'g sagt häit', wie ma dös halt üblicherwels' bei uns sagt, aber der hat si in seiner Wust no so ganz was anderm hineinlassen; er hat nämli no dazu g'sagt: „und zwär kreuzwels' und über-zwerch!“ Und dös is bei uns net übl', dös is eine Beleidigung!“

Rossegel-Krawatten

Ein Wert- und Schönheits-Begriff

Sie können gewinnen:

2 x 1.000.000 | 2 x 300.000 | 10 x 100.000
2 x 500.000 | 2 x 200.000 | 12 x 50.000

Zusertem 2 Gewinne je 75.000.— Neidemar und 342 968 weitere Gewinne im Gesamtumfang von 61.910.180.— Neidemar.

Versuchen Sie einmal Ihr Glück — fast jedes zweite Los gewinnt!

343.000 Gewinne fast es, bis auf 800.000 Lose einer Lotterie in 5 Klassen angespielt werden. Die Gewinne sind einmündentüchtig. Das dabei festes ein Anzeilen hat bis 5. Klasse her bis 100.000.— Neidemar gewinnen kann, nur 3.— Neidemar je Klasse. Deshalb kann und soll hier jeder mitspielen, auch bei, der noch keine Neidertüte besitzt. Schon unjähigen Neidertüchten hat die Preußisch-Sächsische Staatslotterie das Glück ins Haus gebracht. Die Ziehung zur 1. Klasse der neuen Lotterie beginnt am 30. Oktober. Sichern Sie sich rechtzeitig ein Los!



Der Präsident der Preussisch-Sächsischen Staatslotterie

Haar

Neue Kraft u. Lebensfreude

regnet, schweißteig, Spezial-Krems (auch K. Mist), Tube 7.00 Mk., Viril-Tabl., Spezial-Hormon-Präp. geg. vers. Schwäche, 500 K. & S. Berlin, 1924 K. 6.40 frko Nachn. Ausf. Preis, geg. Rückporto. Bestellen Sie noch heute! Sie haben mehr v. Leben! Ydha, Margraf, Lürsch 15

Empfehl. den „Simplicissimus“

„Welt-Detektiv“

Auskunft, Detektiv-Büro, Berlin W 4 Tauentzienstraße 5, Fernruf: 2452 51 u. 2452 56, das ist der Institut für Ermittlungen — Beobachtungen

Auskünfte nach der Privat-Ordnungsbuch. Herkunft Verleben, Vermögen, Gesundheit, Lebensführung usw. überl. 21 Tage Erlaubnis, falls nicht Entgelt nach Tausende Anerkennungen!



DIE KNEIPP-KUR

Die Kur der Erfolge!

Sieben Sie hier große Erfolgserlebnisse am Gen.-Hilf Dr. Wilbert Gohle! Es ist die moderne wissenschaftliche Durchführung der Kneipp'schen Heilmethode, verbunden mit Bienenleber, Bienenhonig, Vitaminpräparaten, Stoffwechsellinien, Ribbenextrakten usw. Ein wirkliches Sonnenbad für Ihre Gesundheit! 1000 Götter und 1000 Engel! Preisformulare (Schreiben 3000, 5.000, 10.000, 20.000, 30.000, 40.000)

Verlag Knorr & Hirth G.m.b.H. München

Möbel

die Ihr Heim behaglich machen, finden Sie sehr preisgünstig bei

STORZ

Dem großen deutschen Einrichtungshaus

Tal 22-26 MÜNCHEN

PROSPEKT MOOSKOPFENLOS Geöffnet durchgeh. von 8-19 Uhr

Zwei unter einem Hut

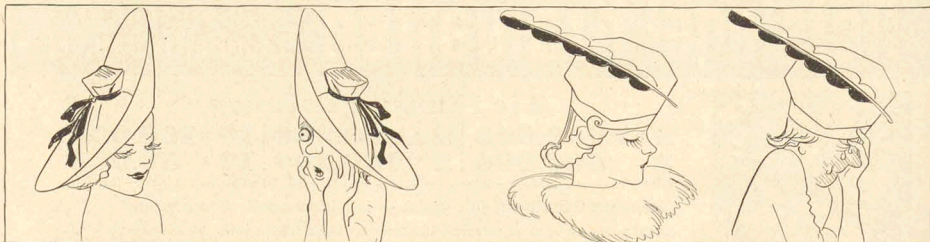
Eine modische Betrachtung von Fr. Bilek



Adele möchte auch einmal so schön aussehen, wie die feinen Damen in den Modezeitschriften.



Darum geht sie in einen pikfeinen Hutsalon und probiert die ganze Kollektion durch.



Doch Adele mußte erfahren, daß Mannequin und Wirklichkeit nicht unter einen Hut zu bringen sind . . .

Der Ausweg

Drei Seeleute von echtem Schrot und Korn, Hein Klütenpott, Jan Schullengriepier und Kudld Oppsieder, sitzen in der Hafestraße in einer Kneipe beim Grog und erzählen sich Erlebnisse. Hein Klütenpott war wiederholt mit seinem Schiff untergegangen, die Halbfische hatten ihn schon beim Steert, im letzten Augenblick war er aber dann doch immer wieder gerettet worden. Jan Schullengriepier hatte Zustände an Bord erlebt, gegen die Jack Londons „Meuterei“ auf der Elsinore“ die reine Kindergeschichte ist. „Datt is jo all‘ gor nix!“ sagt schließlich Kudld Oppsieder, „mit mien Belevnis kummt Ji nich mit.“ — „Na, denn vertell mol, Kudld!“, ermuntert ihn Jan. — „Jä, Kinners, Lüd, datt weur domols ‘n beusien Rintull. Datt segg ick Ju: ‘n tweetes Mol nich inne Hann! Een Orkon smiet uns‘ Schipp inne Südsee eens opp de Klipp’n un versackt denn mit Mann un Muus. Blots ick swenn an Land, opp’ne Insel to. Dee weur von luter Kanneboln, richdige Minschenfreeters, bewohnt. Oble Kerle, segg ick Ju; sähn ut wie dee Dübels. Mi kreegt se liekers to footen as een goden Fierdagsbrod. Un henn mit mi no den Keunig, no den Häuptling, Dee sä to mi: „Ent-

weder warst du brodn un opftreeten oda do heirost een‘ vun unse Fruen!“ — „Na, un watti hest doa mokt?“ fragte ihn Hein Klütenpott. „Datt weur doch kloar, Minsch! As ick datt ole swatte Wief sehn doe, doa hebb ick mi ann Spieß brodn looten!“

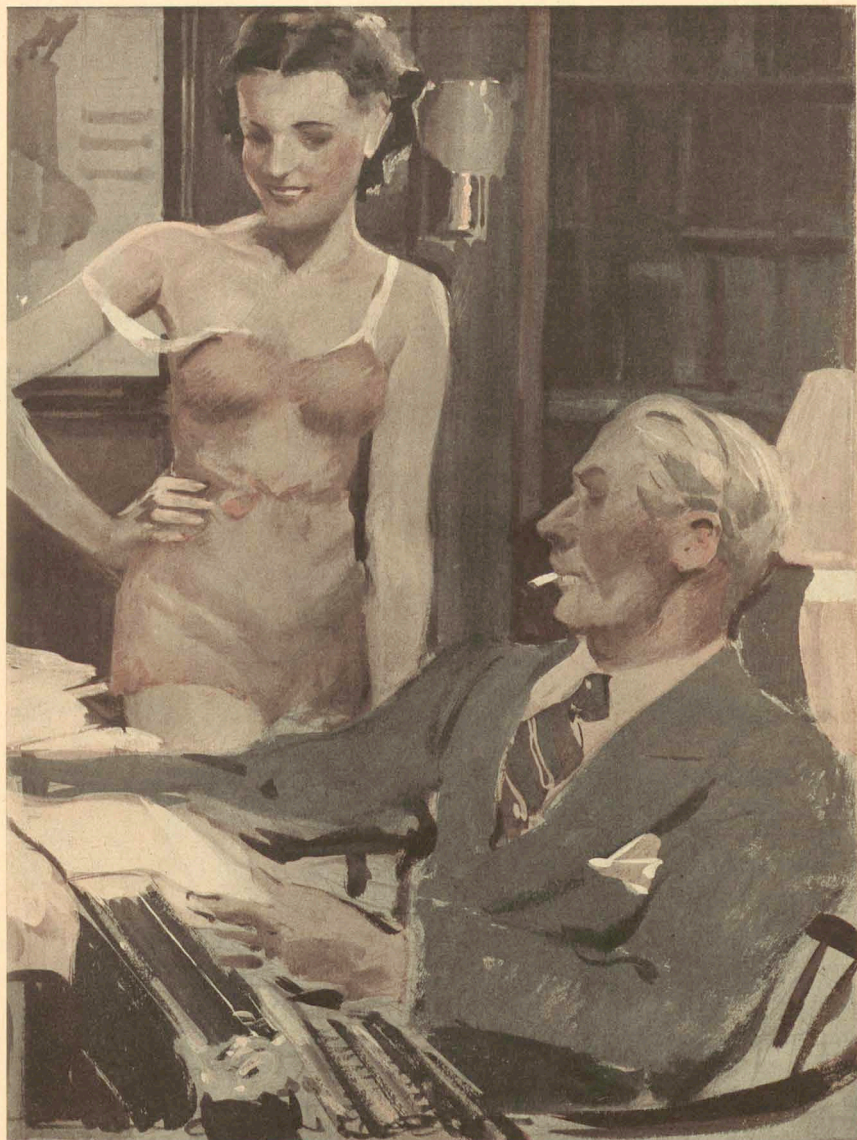
M. Schwartz

Wahres Geschichtchen

An Straßenbahnwagen pflegen bekanntlich zwei Handgriffe angebracht zu sein, die für das Einsteigen sehr praktisch und namentlich älteren Leuten eine willkommene Hilfe sind. Solche begrüßenswerte Einrichtung besaßen vordem auch die Wagen einer süddeutschen Stadt. Da aber seit einiger Zeit dort der linke Handgriff, den man bekanntlich beim Absteigen mit der linken Hand fassen soll, fehlt, fragte ein alter Herr, der ihn beim Einsteigen schwer vermißte, nach dem Grund der seltsamen Neuerung. Dem gab der Schaffner, ein kluger Kopf, klaren Bescheid: „Ja, wisset Se, Herr“, sagte er, „die saudumme Weibsbilder nehmen alleweil beim Absteigen statt dem lenke Griff den rechten en d’ Hand; do isch der lenke jo überflüssig, und drom habet mer den an alle Wage wieder abg’schraubt.“

Die Frau des Schriftstellers

(K. Helligenstedt)



„Eigentlich hat sich gegen früher, als ich noch deine Sekretärin war, gar nichts geändert!“ — „Na, hör 'mal, ich kann mich nicht erinnern, daß du schon so in mein Arbeitszimmer gekommen bist!“

Spätherbst am Rhein

Gelb die Beere, gelb das Laub,
gelb die Glitterkron' der Spätherbstbraut,
gelb der Wein und gelb die Birn,
gelb am dunstverhangnen Himmel das Gestirn.

Gelb der Strom und gelb der Mädchen Haar,
gelb wohl auch der Ripen schilfbekränzte Schar.
Über gelber, alteromürber Schafgepraecht
halten goldgedugte Sijche stumme Wacht.

Gelb im Schattenschwernen Dom der Hochaltar,
gelb das Tuch des Herbstes auf der Totenbahr
des welken Krautes. Dicke, gelbe Feuerzungen
seine Reste trägt verzehren, blasen Dampf aus ihren
Lungen.

Welb am Rhein das Kleid des Herbstes und die Frucht
aus feinem Schofe schillernd gelb. Blaue Seltenwucht
ins Tal herniederdrängt. In den goldgemirckten Lauben
beitre Zecher schlürfen honiggelben Wein.

Tauben wolkenblau am goldenen Abendhimmel ziehen,
über Stoppeläckern nach dem letzten Korn sich mühen.
Brunten aber in den Schattennächt'gen Kellern
träumt der Wein beim Jubelstuß von Döllern.

Stib Knüller

(R. Kriesch)



Die gemeinsame Garderobe: „Wer war denn vorhin bei dir?“ — „Hier? Niemand! Doch, ja, das Kind von meiner Wirtin!“ — „So, dann sag' dem Kind, es soll gefälligst seine Zigarette nicht mit meinem Lippenstift ausdrücken!“

VERLAG UND DRUCK: KNORR & HIRTH G. m. b. H., MÜNCHEN

Verantwortlicher Schriftleiter: Dr. Hermann Seyboth, München. Verantwortlicher Anzeigenleiter: Gustav Scheerer, München. Der Simplissimus erscheint wöchentlich einmal. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen, Zeitungsgeschäfte und Postanstalten entgegen. Bezugspreise: Einzelnummer 40 Pfg.; Abonnement im Vierteljahr RM. 5,10. Anzeigenpreise nach Preisliste Nr. 5, gültig ab 1. 7. 1937. D. A. II. Vj. 37. 1804. Unverlangte Einsendungen werden nur zurückgeschickt, wenn Porto beiliegt. Nachdruck verboten. — Anschrift für Schriftleitung und Verlag: München, Sendlinger Str. 80, Fernruf 1296. Postcheckkonto München 5920. Erfüllungsort München. Für Herausgabe und Redaktion in Österreich verantwortlich: Dr. Emerich Morawa, Wien I, Wollzeile 11.

DER KARE



„S'GIBT SCHO' LEUT MIT DRECKATE FÜASS
UND DÖS SAN DIE MEHRERN“

„NACHA GIBT'S NO OA
MIT UNBANDIG DRECKATE FÜASS“



OLAF GULBRANSON 39

„NA' KIMMT ERST DER KARE“

Ausflug ans Mittelmeer

(trich Schilling)



„Ich finde, Yvonne, hier im Süden ist alles doch viel kräftiger entwickelt als bei uns in Paris.“ — „Mag sein, hab' noch niemand kennen gelernt!“